

gerippten Konsolen auf; Rippen und Konsolen mit Resten von Bemalung. Abschluß in fünf Seiten des Achteckes mit fünf dreieckigen und einer vierseitigen Stichkappe, im Schlußstein ein Lamm. An der Nord-, Nordost- und Ostschräge je ein teilweise vermauertes Spitzbogenfenster, durch dessen Mitte ein modernes rechteckiges gebrochen ist. Darüber ist das Dreipaßmaßwerk noch erkennbar. Die Wand unten hat rechts eine spitzbogige Türe, links eine reicher profilierte mit zerstörten einspringenden Nasen; der Rest der Wand ist in spitzbogige Blendarkaden aufgelöst, von denen je zwei gekuppelt und durch Pfeiler mit abgeschrägten Kanten — den Wandkonsolen, beziehungsweise Rippenansätzen entsprechend — von den anderen getrennt. Jedes Paar hat einspringende Nasen, in die wiederum ein Dreipaß eingebildet ist. Die Wände weiß getüncht, mit Spuren der alten Konsekrationskreuze. Durch die rechte Türe gelangt man in einen kurzen Gang, der im XVIII. Jh. als Sakristei eingerichtet wurde. Der Raum ist durch einen spitzen Scheidebogen gegliedert; ein zweiter ähnlicher Bogen, der fast völlig abgemeißelt ist, weiter östlich. Der Chor stammt aus der Mitte des XIV. Jh., wohl vom Bau von 1340.

Alte Pfarrkirche zur hl. Kunigunde (Ruine).

Leuthold von Kuenring verlieh in Stein am 2. März 1289 das Lehensrecht dieser Pfarrkirche dem von ihm neugestifteten Kloster der Klarissinnen in Dürnstein. Der erste Pfarrer wird 1290 erwähnt; 1379 gab Pfarrer Konrad seine Einwilligung zur Stiftung von drei Kaplänen an der Marienkapelle beim Kuenringer Hof. (PLESSER,

Kirche zur
heiligen
Kunigunde.

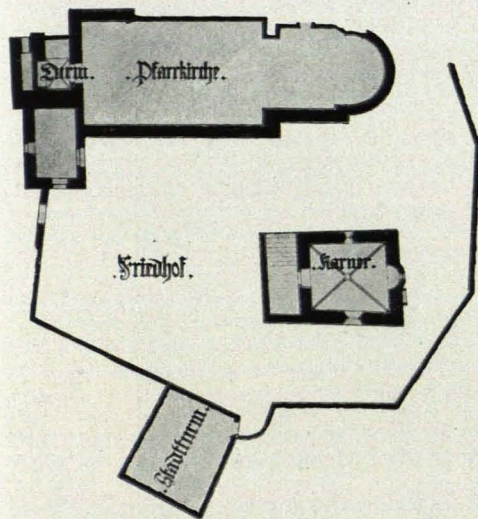


Fig. 42 Dürnstein, Friedhof mit der alten Pfarrkirche und dem Karnar. 1 : 600 (S. 109)

a. a. O.) Otto von Meissau widmete die Pfarre 1407 dem Chorherrenstift; nach Umwandlung des anfangs weltlichen Chorherrenstiftes in ein Regularstift erfolgte die völlige Inkorporation der Kirche im Jahre 1410. Die Kirche blieb aber Pfarrkirche, nahm jedoch nach dem Bau der neuen Stiftskirche an Bedeutung immer mehr ab; 1742 wurde der letzte Gottesdienst dort gehalten. 1783 kamen einige Einrichtungsstücke (Turmglocke, Kanzel und Speisegitter) nach Freischling; 1803 wurde der Bau größtenteils abgebrochen, um Material für die Kirche zu Reidling zu gewinnen. Gegenwärtig stehen nur noch der Turm und geringe Reste des Schiffes, aus denen sich die ursprüngliche Gestalt der Kirche erkennen läßt. Danach scheint der Chor eine romanische Grundform gehabt zu haben, während die übrigen Teile frühgotisch sind. Die Anlage dürfte also der Übergangszeit in Österreich, dem Ende des XIII. Jhs. angehört haben (Fig. 42).

Fig. 42.

Erhalten ist die Westmauer mit angebautem Westturm sowie die Unterbauten des Schiffes und Reste der Nordmauer. Das längliche Langhaus war einschiffig mit stumpf spitzbogigem Gewölbe und einer Westempore, wie die Spuren am Verputz der inneren Westwand erkennen lassen. Von den Rippen sind beiderseits des Tores noch Ansätze sichtbar, von einem der Wandpfeiler der Nordseite noch der untere Teil. Der Chor hatte einen runden Abschluß. Reste der Strebepfeilerpostamente, sowie der stark einspringenden Triumphbogenmauer und ein Teil der nördlichen Chormauer sind erhalten. An dieser sind im Kalkbewurf noch die Spuren eines eingemauerten Rundbogengewölbes erkennbar; rundbogiges, darunter kleines spitzbogiges Fenster.

Die Westmauer endet in hohem spitzen Giebel und bildet zugleich die Ostmauer des angebauten Turmes; sie hat eine segmentbogige Tornische mit Balkenlöchern und darinnen ein Rundbogentor, darüber eine rechteckige Türöffnung (zur ehemaligen Empore). Durch das Rundbogentor gelangt man in eine Vorhalle, die durch das unterste Geschoß gebildet ist, mit quadratischem Kreuzgratgewölbe und vier anstoßenden Gurten, von denen drei spitzbogig und später vermauert sind, die vierte segmentbogig mit eingeblenndem Rundbogen als Kircheneingang; das Gewölbe zeigt Reste von ornamentaler Bemalung.

Rest des
Schiffes.

Turm: Quadratisch mit Resten einer gemalten Quaderneinfassung; an der Ostseite läuft eine zur Westmauer parallele halbe Giebelmauer, wodurch ein unregelmäßiger mit Kreuz- und Tonnengewölbe gedeckter Raum gebildet wird, dessen Eingang einen flachen Kleeblattbogen mit gekreuzten Rundstäben enthält. An drei Seiten des Turmes gekuppelte spitzbogige, im N. ein großes einfaches spitzbogiges Schallfenster. An der West- und Südseite unterhalb der Schallfenster Spuren eines großen Zifferblattes. Haubendach mit gemauerten Aufsätzen mit gemalten Zifferblättern an der Ost- und Südseite (s. Fig. 20).

Turm.